Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1988-1989)

Heft: 21

Artikel: Der Pfarrer als Lückenbüsser in der Altersbetreuung?

Autor: Kolb, Guido J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-789986

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Pfarrer als Lückenbüsser in der Altersbetreuung?

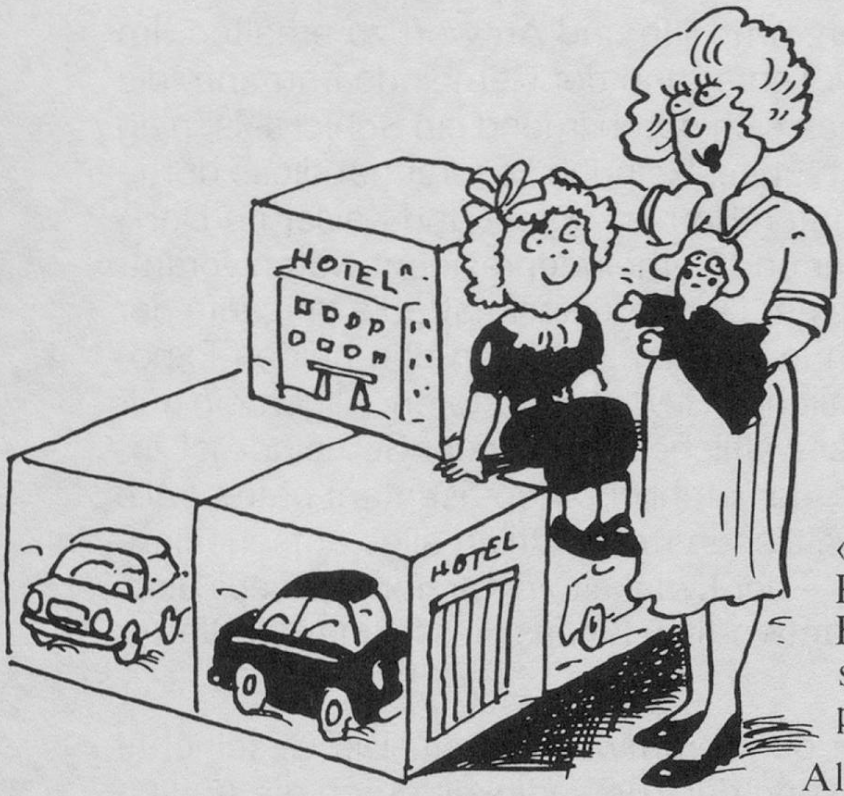
*** Guido J. Kolb, Zürich**

Je nach dem Standort, den wir einnehmen, sind die Antworten auf Gesellschaftsfragen verschieden. Es ist ein Unterschied, ob ich das menschliche Dasein als eine durch Geburt und Tod begrenzte und rein irdische Phase betrachte, oder ob ich als religiöser Mensch von einer jenseitigen und ewigen Sinndeutung und Zielsetzung ausgehe. Es ist bedeutsam, ob ich das Zusammenleben der Menschen nach Grundsätzen beurteile, die nur auf materiellen Bedingungen und geschichtlichen Konventionen beruhen, oder ob ich moralische und ethische Grundregeln voraussetze, die eine von Gott gegebene Verantwortlichkeit meines Tuns und Lassens ergeben. Es ist weiter bedenkenswert, ob ich den Menschen selbst als letztes Glied einer unendlich langen Evolutionskette sehe, oder ob ich darüber hinaus seine Freiheit akzeptiere, die in sich die Möglichkeit zum Guten und Bösen birgt. Wenn ich aber seine Freiheit als Ebenbildlichkeit Gottes annehme, dann wird die Sinnfrage des Menschenlebens eine andere Antwort finden, als wenn ich seine Möglichkeiten zur Entscheidung nur im Rahmen einer innerweltlichen Menschenwürde betrachte. Je nach meinem Standort wird auch die Frage nach Glück und Leid, nach Erfolg und Misserfolg, nach Gesundheit und Krankheit und grundsätzlich nach Leben und Tod verschiedene Antworten erhalten. Dies trifft auch zu, wenn wir die heute oft diskutierten Probleme von Jugend und Alter zu lösen versuchen, besonders dann, wenn zu den normalen und von der entsprechenden Lebensphase her bedingten Schwierigkeiten psychische Krankheiten dazukommen, die nach einer besonderen Betreuung rufen.

Welche Stellung nimmt die Kirche in den verschiedenartigen Angeboten und Lösungsvorschlägen ein? Selbstverständlich geht sie — ihrem Wesen und ihrem Auftrag gemäss, die ihr aus der biblischen Botschaft erwachsen — von einer ganzheitlichen Schau des Menschen aus. Sie sieht ihn in seiner Schöpfungs- und Heilsordnung und erkennt seinen Sinn in der verantworteten Lebensgestaltung, um das ewige Leben zu erlangen. Jede Hilfeleistung und jede Betreuung soll den Menschen in seiner Leibhaftigkeit und mit seiner Geistseele betrachten und in gleicher Weise den Körper und die Seele mit Verstand, Gefühl und Gemüt ins Blickfeld nehmen.

***) Guido Kolb ist Pfarrer zu St. Peter und Paul, 8004 Zürich**

Die Swissair hat Baukästen auch für grosse Kunden.



«Baukasten» heisst ein Swissair Prospekt für unsere Kunden. Er informiert über alle Flugtarife sowie Hotel- und Mietwagenpreise in Europa und Übersee.

Alle, die individuell reisen möchten, können daraus ein massgeschneidertes Arrangement zusammenstellen und gleichzeitig ersehen, was die Sache kostet.

Blättern Sie ein bisschen in unserem Reisebaukasten. Er könnte aus Ihrer nächsten Swissair Reise noch mehr machen.

Ja, der Reisebaukasten interessiert mich.
Senden Sie mir Ihre neueste Ausgabe.

☐ Reisebaukasten Europa
☐ Reisebaukasten Übersee
☐ Städtebummler

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an:
Swissair, SVW, Postfach, 8058 Zürich

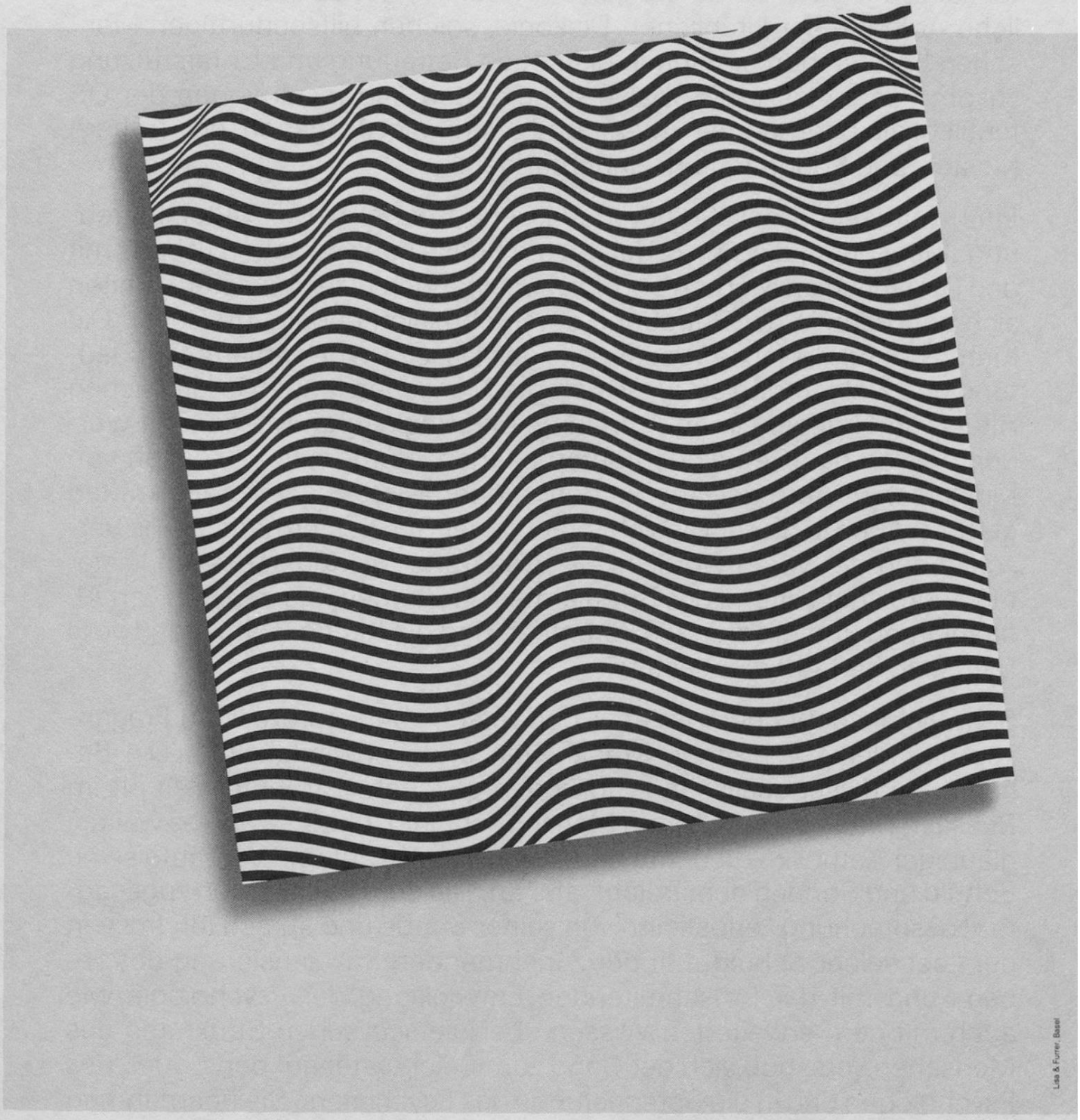
swissair

Es würde zu weit führen, der Geschichte der sozialen Betreuung der Menschen durch die Kirche nachzugehen. Es gab eine lange Zeit, in welcher die Kirche sich für alle Fragen der Sozialarbeit zuständig glaubte: sie hat die Armen, die Alten, die Kranken, die von der Gesellschaft verstossenen und geächteten Menschen betreut. Es galt als selbstverständlich, dass sich die Gemeindemitglieder in ihren Sorgen, Nöten und Fragen an den Pfarrer wandten, um Hilfe und Antwort zu erhalten. Im Dorf blieben auch der Arzt, der Lehrer und der Gemeindeammann, die man angehen konnte, wenn man sich durch irgend ein Schicksalschlag belastet, gequält und bedrängt fühlte. Heinrich Federer hat diese dörfliche Situation in seinem bekannten Roman «Papst und Kaiser im Dorf» einfühlsam beschrieben. Pfarrer und Gemeindepräsident waren verantwortlich für das Gemeinwohl einer Dorfgemeinschaft, die im Laufe der Geschichte allerdings oft auch in Fehden zwischen den beiden Exponenten der weltlichen und geistlichen Gewalt ausarteten. Allgemein gültig blieb aber die Faustregel: Der weltliche Vertreter der Gemeinde ist zuständig für die irdischen Dinge, der kirchliche Repräsentant betreut alle Fragen der geistlichen, überweltlichen und letztlich alles entscheidenden und massgeblichen Welt — der Ewigkeit. In Kurzformel hiess dies: Der Gemeindepräsident ist verantwortlich für das diesseitige, der Pfarrer für das jenseitige Leben.

Es kam zu einer Wandlung in der Verantwortlichkeit. Die Geschichte zeigt uns die allmähliche Ablösung der Zuständigkeit durch die Aufklärung und durch die immer stärker um sich greifende Säkularisierung. Aufgaben, die bis jetzt die Kirche wahrgenommen hatte, wurden der Öffentlichkeit übertragen. Immer mehr Menschen lösten sich von ihrer Religiosität und ihrem Glauben an eine jenseitige Welt. Angebote, die bisher eigenständig von kirchlichen Kreisen und Stellen gemacht wurden, gingen auf Fachgremien über, die mit öffentlichen Geldern finanziert werden konnten. Die Kirche geriet mit ihren traditionellen Hilfswerken in Konkurrenz mit dem Staat, dem viel grössere Chancen gegeben waren, weil seine Ressourcen stärker herangezogen werden konnten. Der Ablösungsprozess vom religiösen Denken zum materiellen Grundverständnis dieses Daseins wirkte sich augenfällig aus in der Hinwendung zur öffentlich-staatlichen Betreuung der Sozialfälle. Einige Beispiele mögen dies erläutern.

Ungezählte Spitäler wurden von Klosterbrüdern und Schwesternkongregationen gegründet und geleitet. Die Krankenpflege, die zwar seit eh und je in Bürgerspitälern auch angeboten wurde, blieb für lange Zeit eine Domäne der kirchlichen Hilfswerke, wo sich selbstverständlich auch kirchlich nicht gebundene Patienten betreuen liessen. In neuerer Zeit mussten die Klöster wegen Nachwuchsproblemen ein Spital nach dem

Schwindel Nystagmus



kassenzulässig

TRADEMARK

Stugeron forte

(Cinnarizin)

Für ausführliche Informationen über Zusammensetzung, Indikationen, Dosierung, Nebenwirkungen, Kontraindikationen, siehe Arzneimittelkompendium der Schweiz oder Packungsprospekt.

JANSSEN PHARMACEUTICA AG

Sihlbruggstrasse 111 · 6340 Baar · Tel. 042 33 22 33

© J.PH.1986

andern aufgeben und staatlichen Leitungen übergeben. Auch die reformierten Diakonissenhäuser blieben vor diesen Personalfragen nicht verschont. In gleicher Weise standen viele Armen- und Waisenhäuser unter der Leitung von Barmherzigen Schwestern, war es doch die ureigentliche Aufgabe der kirchlichen Diakonie, solchen hilfsbedürftigen Menschen beizustehen und ihnen die nötige Betreuung und Unterstützung zukommen zu lassen. Sozialversicherungen und Institutionen der Öffentlichkeit übernahmen mehr und mehr die Aufgaben der frühern Kloster- und Kongregationseinrichtungen.

Eine weitgehend der Kirche überlassene Sparte war die Altersbetreuung. Menschen, die sich in der letzten Phase ihres irdischen Lebens mit den Gedanken an Sterben und Tod auseinandersetzen mussten, fühlten sich geborgen in der Betreuung durch christlich-engagierte Helfer. Die Kirche bot für die letzte Wegstrecke des Daseins eine vertiefte Sinndeutung und Zielrichtung an. Viele betagte Menschen fanden in kirchlichen Alters- und Pflegeheimen Aufnahme und Begleitung. Mit der Zeit wurden die von den Gemeinden unterhaltenen «Bürgerheime», die oft von Klosterschwestern geleitet wurden, modernisiert und von Laienkräften geführt. Auch in dieser Hinsicht brachte der Schwestermangel eine Verschiebung der Verantwortlichkeit. Was früher die Klosterfrauen leisteten, wurde der Leitung des Sozialamtes übertragen, die den Bau von Altersheimen und -siedlungen vorantrieb und die Kirche weitgehend vom Dienst an den Alten entlastete.

Sehr viel tiefgehender war aber der Verschiebungsprozess im Fragenkomplex der psychischen Krankheiten und Schwierigkeiten. Die Behandlung dieser seelischen Störungen geschah in früherer Zeit oft im Bussakrament. Wenn sich ein Mensch schuldig fühlte — und es war ein gläubiger Katholik — suchte er den Beichtstuhl auf und vertraute seine Schuld und Sünden dem Beichtvater an. Die dem Poenitenten zugesagte «Lossprechung» erlöste ihn von seiner Sünde und sprach ihn frei von der Last seiner Schuld. Mit der zunehmenden Säkularisierung des Lebens und mit der fortschreitenden Entwicklung der Psychologie wie auch mit dem erweiterten Wissen über die seelischen Strukturen des Menschen verschob sich der Gang zum Beichtvater auf den Couch des Psychologen und in die Sprechstunde des Psychiaters. Sie übernahmen die Funktion der «modernen Beichtväter» unserer Gesellschaft.

Ein weiterer Fragenkomplex tut sich beim alternden und betagten Menschen auf. Die Chance, ein immer höheres Alter zu erreichen, wächst dank der Fortschritte in der Medizin, die immer neue Medikamente und Behandlungsmethoden anbietet. Es ist allgemein bekannte Tatsache, dass die Menschen heute älter werden, weil die Auswahl an lebensverlängernden Hilfen ständig zunimmt. Mit dieser höhern Lebenserwar-

tung steigt aber auch die Zahl der Pflegebedürftigen. Sie zu betreuen wird zum schweren Problem unserer Gesellschaft. Viele Instanzen und Fachgremien beschäftigen sich intensiv mit den damit zusammenhängenden Fragen. Man will die alternden und betagten Menschen möglichst lange Zeit in ihrer gewohnten Umgebung und im vertrauten Kreis ihres bisherigen Daseins bewahren. Das Sprichwort ist bekannt: «Man kann und soll nicht einen alten Baum verpflanzen». Die SPITEX (eine spital-externe Betreuung) bietet in dieser Problematik Hilfe an. Man möchte so viele Betagte als möglich vor dem Eintritt ins Alters- oder Pflegeheim verschonen und sichert eine tägliche Betreuung zuhause zu.

Das neue Leitbild der SPITEX versucht den Ausbau der Hauskrankenpflege und der Gesundheitsversorgung in den einzelnen Quartieren der Stadt zu realisieren. Im Programm ist auch ein Angebot der Krankenpflege während der Nacht (in reduzierter Einsatzmöglichkeit). Die Hauspflege soll zudem an sieben Tagen in der Woche zur Verfügung stehen. Wichtig an diesem SPITEX-Programm ist die Tatsache, dass der Aufbau des gesamten Dienstes auf den privaten Organisationen ruht. Die bisher gut funktionierenden Gemeindekrankenpflegen, die Hauspflege und die verschiedenen Arbeitsgruppen, die sich besonders der Behinderten annehmen, sollen das SPITEX-Leitbild verwirklichen.

Ob sich allerdings dieses Idealbild der Hauskrankenpflege und der Gesundheitsversorgung gemäss Programm in die Tat umsetzen lässt, ist weitgehend eine Frage der Personalrekrutierung. Heute schon ist der Stellenmarkt des Pflegepersonals vollständig ausgetrocknet. Wie weit sich Haushilfen und Nachbarschaftsbetreuerinnen zur Verfügung stellen, hängt von der Organisation des SPITEX-Dienstes ab. Auf jeden Fall scheint es illusorisch zu sein, auf freiwillige Helfer zu zählen, die unentgeltlich diese gewünschten und dringend erforderten Dienste leisten. Gott sei Dank gibt es immer noch ideal eingestellte Menschen, die Nachbarschaftshilfe oder Betreuerdienste kostenlos und aus christlicher Solidarität ausüben. Eine grosse SPITEX-Organisation auf dem Ideal der Nächstenliebe aufzubauen, wäre schön, entspricht aber nicht der heutigen Mentalität der Bevölkerung. Es müssen Lösungsvorschläge gefunden werden, dass die Helferinnen und Helfer durch die bestehende öffentliche oder private Organisationen für ihre Dienstleistungen entlöhnt werden. Im besonderen trifft dies für Einsätze über das Wochenende und für Nachtdienste zu.

Welches ist nun der Platz der Kirche in der Altersbetreuung?

Ist der Pfarrer in dieser Aufgabe zu einem «Lückenbüsser» geworden, der dann gerufen wird, wenn alle andern Dienstleistungen nicht ange-

fordert werden können? Wird der Priester im ganzen Komplex der Fragen um die Gerontologie noch als zählender Faktor eingesetzt, oder muss er und damit die Kirche zur Kenntnis nehmen, dass man auf diesen Beitrag verzichten kann? Ist er in diesem Problemkreis endgültig durch die gesellschaftspolitische Entwicklung und durch die Verweltlichung der Menschheit ersetzt worden? Ist er im Prozess, den wir allüberall feststellen können, dass die Menschen immer mehr zu «verwalteten Menschen» degradiert werden, als überzählig ausgeschieden? Fragen, die wir ehrlich stellen müssen.

Es ist notwendig, auf die historische Entwicklung der Sozialbetreuung hinzuweisen. Eindeutig steht fest, dass die Kirche in vielen Bereichen durch andere Institutionen ersetzt worden ist. Die Angebote aus kirchlichen Kreisen sind zunächst vielfach ergänzt und dann von öffentlichen Werken vollständig abgelöst worden. Wir müssen dies zur Kenntnis nehmen und zugleich zugestehen, dass in mancherlei Hinsicht wesentliche Verbesserungen der Dienstleistungen erzielt werden konnten.

Wird der Pfarrer damit zum Lückenbüsser? Ich bin überzeugt, dass dies nicht zutrifft. Welche Aufgaben kommen heute noch dem Geistlichen und den kirchlichen Werken zu?

1. Die geistlich-religiöse Betreuung der Menschen ist und bleibt seine ureigene Aufgabe. In der ganzheitlichen Sicht des Menschen ist nicht allein die Pflege der körperlichen Seite wichtig und notwendig, sondern auch die seelische Komponente des Menschen ruft der mitmenschlichen Begegnung und der Hinführung zur Antwort auf die Sinnfrage des Lebens. Der Pfarrer kann mit seiner Frohbotschaft in allen Lebenssituationen verständnisvoll und beratend, hilfreich und segnend, seine Begleitung anbieten.

2. Viele Menschen erwarten auch heute noch vom Pfarrer die Zusage des göttlichen Heiles. Wenn viele die Last ihres Lebens und auch die Last von Sünde und Schuld nicht mehr allein tragen können, wird die «Lossprechung» zum Bedürfnis. Lossprechung im doppelten Sinn des Wortes: der schuldbeladene Mensch kann sich in der Aussprache mit dem Priester «los-sprechen» von all den Ängsten und Nöten, die ihn belasten. Der Priester aber kann ihn «lossprechen» kraft seiner Weihevollmacht von dieser seelischen Bedrängnis und von seiner Schuld. Die Erfahrung zeigt, dass diese Begegnung mit dem sich schuldig fühlenden Menschen nicht nur eine «katholische Angelegenheit» ist, sondern dass auch reformierte Pfarrer dieses Versöhnungsgespräch mit den ihnen anvertrauten Gläubigen führen können. Jeder reformierte Mitbruder wird aus seiner Praxis diese Begegnung als Teil seiner seelsorgerlichen Betreuung einstufen können.

ANTIHYPERTONIKA
ANTIHYPERTENSEURS

TENORMIN®
TENORMIN MITE®

Kardioselektiver, hydrophiler Betablocker
Bêtabloquant cardiosélectif et hydrophile
100 mg Atenolol
50 mg Atenolol

TENORETIC®
TENORETIC MITE®

Kombiniertes Antihypertonikum
Antihypertenseur combiné
100 mg Atenolol/25 mg Chlorthalidone
50 mg Atenolol/12,5 mg Chlorthalidone

KALTEN®

Kombiniertes Antihypertonikum
Antihypertenseur combiné
50 mg Atenolol/25 mg Hydrochlorothiazide/
2,5 mg Amiloride

INDERAL®
INDERAL® LA
INDERAL® RETARD

Betablocker/*bêtabloquant*
10 mg, 40 mg, 80 mg Propranolol
80 mg Propranolol, Retard-Form
160 mg Propranolol, Retard-Form

INDERETIC®

Kombiniertes Antihypertonikum
Antihypertenseur combiné
80 mg Propranolol/2,5 mg Bendrofluazide

SINESALIN®

Antihypertonikum – Diuretikum
Antihypertenseur – diurétique
5 mg Bendrofluazide

SALURETIN®
SALURETIN® FORTE

Kombiniertes Diuretikum, Antihypertonikum
Diurétique combiné, antihypertenseur
50 mg Spironolacton/2,5 mg Bendrofluazide
100 mg Spironolacton/5 mg Bendrofluazide

Ausführliche Produktangaben (Indikationen, Kontraindikationen, Vorsichtsmassnahmen etc.) siehe Arzneimittelkompendium der Schweiz oder auf Anfrage.

ICI-Pharma

Landenbergstrasse 34, Postfach, 6002 Luzern
Tel. 041-447222

3. Viele Menschen — und nicht nur strenggläubige Christen — erwarten vom Geistlichen die Hilfe des Gebetes. Wir machen diese Erfahrung nicht nur bei körperlich Leidenden, sondern vor allem auch bei Psychischkranken. Ein Psalmwort, ein Hinweis auf die Botschaft Christi, ein persönliches Gebet kann oft zur seelischen Entspannung führen. Eine Ermunterung zur Zuversicht, zur Geduld, zum Starkmut und zum Trost bietet in vielen Fällen Hoffnung auf Besserung und Genesung, oder zur tapferen Annahme der Lebenssituation. Der Mut «zum Ja-sagen» trägt dazu bei, den Tag mit allem, was er bringt, anzunehmen und aus dem konkreten Alltag das Beste zu machen.

4. Eine wesentlich priesterliche Aufgabe ist und bleibt die Bewahrung der Selbstachtung des alternden und betagten und vor allem auch des kranken Menschen. Solange ein Mensch atmet, behält er seine menschliche Würde. Auch der psychisch leidende Mensch ist nicht einfach nur ein «Fall», den man behandelt, sondern er ist ein Mensch, der Anspruch hat auf menschenwürdige Begegnung. Der Pfarrer kann mit seinem Dienst in dieser Hinsicht wesentlich beitragen, dass die Umwelt den Respekt vor der Person des Alten und Kranken bewahrt.

5. Auch in der heutigen säkularisierten Welt bleibt dem Pfarrer die Begleitung des sterbenden Menschen in den verschiedenen Phasen des Heimgangs als eine eminent wichtige Aufgabe aufgetragen. Aus dem christlichen Daseinsverständnis heraus, das heute noch vielen Mitmenschen eigen ist — auch wenn sie vielleicht keinen regelmässigen Kontakt mit der Institution Kirche pflegten — ist die Begegnung mit dem Priester ein seelisches Bedürfnis. In der katholischen Kirche hat man in den letzten Jahren die «Kranken- und Betagtengottesdienste» eingeführt, die zugleich mit der Spendung der «Krankensalbung» verbunden sind. Man staunt immer wieder, wie gross die Zahl der Mitfeiernden bei diesen Gottesdiensten ist. — Wesentlich ist bei diesen Begegnungen mit Menschen, die sich auf der letzten Wegstrecke dieses Lebens befinden, dass ihnen vor allem die Angst vor dem Sterben genommen wird. Gottvertrauen und Hingabe an die unendliche Barmherzigkeit des Vaters im Himmel, der uns in seinem Sohn Jesus Christus die Erlösung angeboten hat, stärkt viele Menschen für die Stunde des Abschieds von der Welt.

6. Die Kirche erhebt auch in unserer Zeit Anspruch auf die Betreuung der Menschen in allen Lebensphasen. Sie sieht ihre Aufgabe nicht nur in der Jugendseelsorge und in der Begleitung der heranwachsenden und erwachsenen Menschen, sondern auch der Kranken und Betagten. Diesen Anspruch der mitmenschlichen Begegnung und

der seelsorgerlichen Hilfe steht aber nicht in einem Gegensatz zu all den Institutionen und Hilfswerken, die von der Öffentlichkeit getragen werden, sondern ist eine **Ergänzung** und Vervollkommung all der Angebote in der physischen und psychischen Betreuung. Konkret gesagt: es ist nicht als gegeneinander, sondern als ein miteinander verstanden.

Ist der Pfarrer ein «Lückenbüsser» vor allem in der Altersbetreuung? Ganz sicher nicht! Das Wirken des Pfarrers ist ein integrierter und wichtiger Bestandteil aller Bemühungen, den Menschen bis zu seinem Abschied aus dieser Welt das Leben «lebenswert» zu erhalten und ihn «menschenwürdig» seinen Weg zu Ende gehen zu lassen.

mediwar ag

Fachgeschäft für Spital-, Heim- und Arztbedarf
Krankenpflegeartikel, Fahrstühle und Rehabilitationsgeräte

Detailverkauf mit Ausstellungsraum
mediwar das Spezialgeschäft für **Krankenpflege** zu Hause

Ortopedia Rollstühle

ORTOPEDIA BERATUNG VERKAUF SERVICE

mediwar ag Birmensdorferstrasse 360, 8055 Zürich
Tel. 01 - 462 18 11 und 01 - 461 06 30

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 8–12 Uhr und 14–18 Uhr
Samstag geschlossen